

Damaszener Springprozeßion

Im Vergleich zum syrisch-israelischen Friedensprozeß ist die schwerfällige Echter-nacher Springprozeßion (einmal nach links, einmal nach rechts, einmal nach vorn) ein Hundert-Meter-Sprint. Man redet viel und sagt nichts. Oder die Israelis reden frohgemut über den Friedenswillen der Syrer - was dann prompt von Damaskus relativiert, dementiert oder konterkariert wird.

So verhält es sich auch mit der jüngsten 'Sensation': Der syrische Staatschef Assad will sich mit dem israelischen Premier Peres treffen. Sagt wer wem? Der Premier der Jerusalem Post: Assad wolle die blockierten

bilateralen Gespräche auf dem 'höchsten Niveau' weiterführen. Und was sagt Damaskus dazu? Das sei schon häufig ventiliert worden. Nur hätten die Syrer ebenso häufig auf die Rückgabe der Golan-Höhen bestanden, und zwar vor einem Gipfeltreffen. Mit anderen Worten: Erst mögen die Israelis einen Blankoscheck überreichen, dann darf geredet werden. So aber wurde noch nie ein Frieden geschlossen. Noch nie hat eine Partei am Anfang der Verhandlungen alles auf den Tisch gelegt, um sich hernach auf den guten Willen des anderen zu verlassen, der seinen Hauptgewinn schon in der Tasche hat.

Assad signalisiert somit erneut, daß er es nicht besonders eilig hat. Derweil hält er - sorgfältig dosiert - den Druck auf Israel aufrecht, indem er dem Iran erlaubt, die Hisbolah an Israels Nordgrenze zu munitionieren. Also alles beim alten? Nicht ganz. Jerusalem hat sich jüngsthin einen neuen Druckpunkt ausgesucht: indem es praktisch einen Freundschaftsbund mit der Türkei geschlossen hat. Der Aufschrei in Damaskus und Teheran zeigt, daß dieser Zug die vertrauten Kalkulationen durcheinandergewirbelt hat.

jj